

Friede oder Krieg?

Autor(en): **Kruls, Hendrik Johan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friede oder Krieg?

Wir beginnen nachstehend mit der Veröffentlichung einer Zusammenfassung eines Buches, welches der ehemalige Generalstabschef der niederländischen Armee, General H. J. *Kruls*, herausgab. Die Ausführungen dieses Offiziers sind deshalb besonders aufschlußreich, weil er unter General Eisenhower dem atlantischen Hauptquartier an maßgeblicher Stelle angehörte und damit die Möglichkeit hatte, weitgehend Einblick in das ost-westliche Kräfteverhältnis und in die Planung der NATO zu erhalten. Die Zusammenfassung wurde von General *Kruls* selbst vorgenommen. Red.

I.

Mit seinem Buch «Friede oder Krieg?» bezweckt der Autor mehrere Absichten. Er will Einsicht geben in die Gefahren, die den freien Westen bedrohen; er will die schwere Aufgabe, die erfüllt werden muß, um diese Gefahren abzuwenden, begreiflich machen und gleichzeitig die Bedeutung des totalen Krieges und der modernen Kriegsmittel nahebringen.

Obwohl «Friede oder Krieg?» im November 1952 erschien, also lange vor dem Tode Joseph Stalins und den Friedensklängen, die sein Nachfolger erschallen ließ, geschrieben wurde, besteht doch im allgemeinen keine Veranlassung, von der angenommenen Stellungnahme abzugehen. Im Gegenteil, viel von dem, was sich in den letzten Monaten ereignet hat, wurde in dem Buch vorausgesehen. Es sei auf folgende Stelle hingewiesen: «Das indirekte Animieren der westlichen Wiederaufrüstung wird auch in Zukunft taktvoll mit Friedensoffensiven abgewechselt werden, eine der stärksten Waffen im psychologischen Kampf. Immer wieder, wenn Moskau das Verlangen nach Frieden äußert oder wenn seine Handlungen die Arglosen im Westen überzeugen sollen, daß der Kreml keinen Krieg will, wird die Wachsamkeit der westlichen Völker und ihre Bereitschaft, für die Wiederaufrüstung Opfer zu bringen, aufs neue erschaffen. Die Mißstimmung über den finanziellen, ökonomischen und sozialen Druck der Aufrüstung wird wachsen und damit auch die Unruhe. Eine Friedensoffensive ist darum für Moskau ein besonders nützliches Kampfmittel, das nach allen Seiten wirkt. Es wendet die Kriegsgefahr in den Augenblicken ab, in denen man sie in Moskau nicht gebrauchen kann; es schadet der Wiederaufrüstung des Westens und eröffnet der kommunistischen subversiven Aktivität neue Perspektiven. Um aber aus einer Friedensoffensive das Höchstmaß eines Nutzeffektes erzielen zu können, müssen ihr nach einiger Zeit wieder Handlungen folgen, die auf zunehmende Kriegsgefahr weisen. Auf diese Weise erhält man die Spannung. In Moskau wohnen gute Psychologen, die den Westen kennen.»

Wichtig ist nun die Frage, ob die Politik der Sowjetunion wirklich darauf gerichtet ist, sich nach und nach eine herrschende Stellung in der Welt zu sichern. Die geschichtliche Betrachtung zwingt zu einer bejahenden Antwort. Schon allein in der typisch kontinentalen Lage des großen russischen Reiches und seinen schlechten Zugangswegen zu den Weltmeeren liegt die Begründung zur Expansion, die dem Zwecke dienen soll, sich der Herrschaft über Länder zu bemächtigen, deren Häfen während des ganzen Jahres hindurch Zugang zu den Weltmeeren haben. So war es zu der Zeit der Zaren – so ist es auch heute. Daneben darf man behaupten – und zwar unter Hinweis auf Aussprüche Lenins und Stalins – daß dem Kommunismus an sich das Bedürfnis zu größter Verbreitung innewohnt und sein Weiterbestehen nur dann gesichert ist, wenn er sich über die ganze Welt oder wenigstens über einen möglichst großen Teil davon ausdehnt. Auf jeden Fall steht fest, daß Rußlands Außenpolitik, sein Streben nach Ausdehnung, gleichsam auf den Flügeln des Kommunismus getragen wird.

Fest steht ebenfalls, daß die Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges, als sie sich nach dem Überfall Nazi-Deutschlands an die Seite der Alliierten stellte, planmäßig und mit großer Sorgfalt einer Politik gefolgt ist, deren Endziel war, nach Beendigung der Feindseligkeiten eine möglichst mächtige Position zu erreichen. Von Deutschlands Feinden ist die Sowjetunion denn auch die einzige, die nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden gewonnen hat. Sowohl in Fern-Ost wie im Westen ist es Moskau gelungen, sich starke Stellungen zu erobern. Seine Machtposition nutzte Moskau aus, um im Westen einen Kreis von Satellitenstaaten zu unterdrücken und im Osten das chinesische Kommunistenreich zu errichten.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Sowjetunion in den Nachkriegsjahren, in denen die westlichen Länder ihre Streitkräfte auf ein äußerstes Minimum beschränkten und ihre Industrien die Herstellung von Rüstungsmaterial praktisch einstellten, dieser vom Vertrauen in den Frieden zeugenden Haltung eine andere gegenüberstellte. Die Sowjetunion unterhielt weiterhin eine starke, einsatzbereite Kriegsmacht, sowohl Land- wie Luftstreitkräfte, die imstande waren, jederzeit zu einer aggressiven Aktion überzugehen. Moskau schuf außerdem eine sich schnell erhöhende Anzahl seetüchtiger Unterseebote, von denen viele zu den modernsten Typen gehören. Die Sowjetunion erzeugte auch weiterhin Rüstungsmaterial, indem sie ihre Industrie auf Rüstungswirtschaft eingestellt ließ. Bei der Besetzung Ost-Deutschlands waren viele deutsche Erfindungen in russische Hände gefallen. Deutsche Erfinder, Ingenieure und geschulte Fachleute und ganze deutsche Fabrikeinrichtungen wurden in die Sowjetunion verbracht. Die Industrie – auch die Rüstungsindustrie – wurde

über große industrielle Gebiete verteilt, die im asiatischen Raum im Aufbau waren. Die Lage dieser Industriegebiete wurde vom strategischen Gesichtspunkt aus bestimmt. Russische Streitkräfte sollen dadurch auch im asiatischen Rußland die industriellen Gebiete zur Verfügung haben, von denen ihre Bewaffnung, ihr Munitionsnachschub und überhaupt ihre ganze Ausrüstung abhängt. In der Verteidigung werden die Sowjets dadurch imstande sein, einen außerordentlich großen strategischen Raum des asiatischen Gebietes einzuschalten, so wie sie es früher mit dem westlich des Ural gelegenen Teil Rußlands getan haben, sowohl gegen Napoleon wie auch gegen Hitler. Für einen Angriff werden die Russen somit in den verschiedensten Teilen ihres großen Kontinents die unentbehrlichen Basen finden. Dieses alles hat die Sowjetunion in den Jahren nach dem Waffenstillstand, mit dem der Zweite Weltkrieg beendet wurde, geschaffen und damit gab sie den deutlichsten Beweis, daß sie eine Außenpolitik führen will, die auf Macht aufbaut.

Der Westen erwachte nur langsam aus der Friedenshoffnung; er schien blind zu sein für das, was man in Moskau vorbereitete. Der Westen demobilisierte und stellte seine Industrie auf Friedensproduktion ein, solange, bis Rußland deutlichere Beweise seiner Absichten offensichtlich werden ließ. Der Prager Putsch im Februar 1948 wirkte wie ein Alarmsignal. Der Westen erwachte. Der Brüsseler Vertrag entstand. Die Nordatlantische Union wurde geschlossen. Innerhalb dieses Rahmens wurden Verteidigungsorganisationen aufgebaut. Die Vereinigten Staaten ließen anderen Ländern des Westens sowohl ökonomische wie militärische Hilfe zuteil werden.

Während der Westen über den ersten Schrecken hinweggekommen war, ertönte zum zweitenmal Alarm: der Koreanische Krieg. Die Vereinigten Nationen wurden überrascht, ergriffen jedoch alsbald Notmaßnahmen. Die NATO entwickelte sich weiter; Oberbefehlshaber wurden für die großen Operationsschauplätze ernannt. Die einsatzbereiten Streitkräfte wurden verstärkt. In Amerika begann die industrielle Mobilisation.

Inzwischen verfolgte die Sowjetunion ihren eingeschlagenen Weg weiter. Laut zuverlässiger Unterlagen hat sie im Jahre 1951 nicht weniger als 175 Divisionen aufgestellt und außerdem noch 40 Artillerie- und Flakdivisionen. Gewiß, die russischen Divisionen sind anders als diejenigen des Westens. Die Sowjet-Divisionen umfassen weniger Mannschaften und sind nicht alle modern ausgerüstet. Aber doch waren bei den 215 gefechtsbereiten Divisionen bereits im Jahre 1951 65 Panzer- und Panzergrenadierdivisionen. Außerdem erhöht sich die Qualität der Bewaffnung in dem Maße, als die Industrie ihre Erzeugnisse abliefert. Die geringere Mannschaftsstärke darf man nicht als Maßstab für die Gefechtskraft neh-

men; russische Soldaten stellen weniger hohe Ansprüche als die Soldaten der westlichen Länder. Die Rote Armee kann also viel einfacher organisieren und mit einer geringeren Mannschaftsstärke einen erheblich größeren Nutzeffekt erzielen.

Die Verlegung der *sowjetischen Streitkräfte* nach verschiedenen Standorten ist eine nicht zu unterschätzende Bedrohung des Westens. Annähernd 50 Divisionen stehen im Westen Rußlands, 22 davon in Ost-Deutschland. Darunter sind 18 Panzerdivisionen mit ungefähr 5000 Panzern, ein erheblicher Teil schwere Joseph Stalin-Panzer. In den letzten Jahren wurde vor allem auch die Verbesserung der Armeen der europäischen Satelliten mit großem Nachdruck verfolgt. Die Sowjetunion kann mit 70 gefechtsbereiten *Satelliten-Divisionen* rechnen, ganz abgesehen von denen, die in Ost-Deutschland noch im Aufbau sind.

Die Sowjetunion besitzt eine starke einsatzbereite *Luftmacht*. Man kann mit 20 000 Flugzeugen rechnen, die zum großen Teil aus modernen Typen bestehen, so dem leistungsfähigen MIG. Nachdem sich die Sowjetunion anfänglich auf die taktische Luftmacht konzentrierte, widmet sie sich nun in zunehmendem Maße dem Aufbau der strategischen Luftwaffe.

Die *Sowjet-Marine* bereitet sich auf einen Massen-Angriff auf westliche Ozeanverbindungen, den Lebensfäden einer Bundesgenossenschaft maritimer Großmächte, vor. Dazu errichtet sie eine großaufgebaute Unterseebootflotte, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat und es scheint, daß Moskau nun auch dem Aufbau einer starken Überwasserkriegsflotte die volle Aufmerksamkeit zuwendet.

Sowohl die einsatzbereite militärische Kraft der Sowjetunion und ihrer Satelliten wie ihre Maßnahmen zur Verstärkung des Kriegspotentials zwingen den Westen, auf der Hut zu bleiben. Er muß mit Kriegsmöglichkeiten rechnen und sich darauf vorbereiten.

Muß man die Weltlage nun so beurteilen, daß ein Krieg – vielleicht nach einer Periode von Friedensoffensiven – unvermeidlich ist? Das Buch «Friede oder Krieg?» gelangt zu einem Nein.

Die Sowjetunion wird ihr politisches Ziel, ihr Streben nach Machterweiterung, niemals aufgeben. Die große Frage ist nur, ob sie jemals das Mittel «Krieg» anwenden wird, um dieses Ziel zu erreichen. Vorläufig arbeitet sie mit anderen Mitteln, mit denen des «kalten Krieges», mit dem Satellitenkrieg in Korea, mit dem Aufstand in Indochina, mit der Unruhe in anderen Teilen des Fernen Ostens, mit Wühlereien hinter den Kulissen in den Ländern des Orients, mit Propaganda unter den kommunistischen Gruppen in Westeuropa, mit dem Werben um jeden, der irgendwie unzufrieden ist.

Mit diesem «kalten Krieg» wurde schon viel erreicht und die Moskauer Regierung wird zweifellos hoffen, damit alles zu schaffen – auch wenn es lange dauern sollte. Man kann sich darauf verlassen, daß Joseph Stalin und die, die nach ihm gekommen sind, ganz genau wissen, wie es in der Sowjetunion aussieht. Sie werden sich nicht durch Rußlands immer noch gewaltige Übermacht an einsatzbereiten Streitkräften blenden lassen. Im Gegenteil, man darf annehmen, daß sie eingesehen haben, daß es in einem Weltkrieg zwischen Ost und West nicht darauf ankommt, ob der Angreifer mit seiner gewaltigen Übermacht in kurzer Zeit große militärische Erfolge erzielen kann, sondern auch – und zwar an erster Stelle –, ob er imstande ist, einen *angefangenen Krieg fortsetzen* zu können, bis das Ziel, um dessentwillen er entfacht wurde, erreicht sein wird. Dabei geht es dann nicht mehr nur um Armeen und Luftmächte, die kämpfen, sondern auch – und vor allem – um die Möglichkeit, diese nach kurzer Zeit erheblich ergänzen zu können. Es kommt auf die mobilisierbaren Reserven an, die Leistung der Kriegsindustrie, die Vorräte und die Produktionsleistung von Rohstoffen, die Möglichkeit, die eigene Bevölkerung auf die Dauer genügend ernähren zu können, das reibungslose Funktionieren eines dem Bedarf entsprechenden Verkehrsnetzes. Es handelt sich auch um die Produktionsleistung von Betriebsstoffen, von Öl und Benzin, um die verfügbaren Vorräte und die Möglichkeiten, diese an ihre Bestimmungsorte zu bringen. Der Vorrat und die Produktionsleistung von Atombomben und anderen modernen Mitteln spielen eine wichtige Rolle und was man gewiß nicht vergessen darf: die Möglichkeit, sowohl bei der Truppe wie bei der Zivilbevölkerung die Moral für die Zeit eines schweren und langwierigen Kampfes widerstandsfähig zu erhalten, da diese nicht nur notwendig, sondern für den Erfolg entscheidend ist.

Es ist eine umfassende Aufgabe, dieses totale *Kriegspotential* der Sowjetunion, ihrer Satelliten und Bundesgenossen mit dem Potential des gesamten freien Westens zu vergleichen, wobei man außerdem sehr vorsichtig sein muß, um aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen keine falschen Schlüsse zu ziehen. In erster Linie ist es wichtig, festzustellen, daß die Sowjetunion ihre *Industrie* während des Zweiten Weltkrieges zu großer Leistungsfähigkeit entwickelt hat, aber trotzdem von den westlichen Alliierten eine sehr große materielle Unterstützung benötigte. In den letzten drei Kriegsjahren lieferte die Sowjet-Industrie 90 000 Panzer, Geschütze auf Panzerlafetten und Panzerspähwagen, 120 000 Flugzeuge und 360 000 Geschütze verschiedener Kaliber. Die Alliierten lieferten der Sowjetunion 12 000 Panzer, 19 000 Flugzeuge und nicht weniger als 625 000 Kraftfahrzeuge. Der größte Teil des russischen Bedarfs an Flugzeugbenzin wurde aus

Amerika angeliefert oder in der Sowjetunion in den von den Amerikanern gebauten Raffinerien hergestellt.

Die Stahlproduktion der Sowjetunion hat sich in den letzten Jahren sehr erheblich erhöht und beträgt ungefähr 30 Millionen Tonnen pro Jahr. Damit erreicht sie allerdings noch nicht die Leistung eines einzigen amerikanischen Unternehmens, der US Steel Corporation. Die totale Stahlproduktion der NATO-Länder beträgt schätzungsweise 124 Millionen Tonnen. Stahl ist sehr wichtig für die Herstellung von Rüstungsmaterial, aber um die beiden Produktionsziffern miteinander vergleichen zu können, muß man den Prozentsatz der Produktion für die Rüstungsindustrie kennen. In den Vereinigten Staaten betrug dieser Prozentsatz 1951 12 % und vermutlich wird er nun 20 % betragen. Dagegen muß man annehmen, daß in der Sowjetunion der Kriegsindustrie gegebenenfalls 70 % des Stahls zur Verfügung gestellt werden. Der Unterschied zwischen demokratisch und diktatorisch regierten Ländern spielt auch in der Kriegsindustrie eine große Rolle.

Wenn man die Produktionsziffern anderer wichtiger Rohstoffe wie Aluminium, Kupfer, Zink, Blei, Gummi und verschiedener Chemikalien vergleicht, gelangt man zu der Schlußfolgerung – auch wenn man einige notwendige Korrekturen anbringt – daß der Westen im allgemeinen günstiger abschneidet als die Sowjetunion. Man muß dabei allerdings auch mit der Tatsache rechnen, daß die Vereinigten Staaten – das große Arsenal der westlichen Welt, – zu einem sehr großen Teil für die für ihre Kriegsindustrie notwendigen Rohstoffe von der Anfuhr aus Übersee abhängig sind. Bei Naturgummi, Zinn, Chrom, Industriediamanten, Graphit und Sisal ist diese Abhängigkeit 100 %, bei Nickel 99 %, Mangan und Kobalt 93 %, Blei 55 %, Kupfer 42 % und Zink 40 %. Man muß sich diese Ziffern vor Augen halten, um die Wichtigkeit der Ozeanverbindungen zur westlichen Welt begreifen und verstehen zu können, daß sich die Sowjetunion stark genug machen will, um diese Verbindungen zu gefährden.

Im Jahre 1951 wurde die russische Ölproduktion auf 31 Millionen Tonnen jährlich geschätzt; diese erhöht sich mit 4 bis 5 Millionen Tonnen der rumänischen Ölfelder. Diese Menge hat die Sowjetunion bereits unter «normalen» Umständen im Jahr nötig. Die NATO-Länder produzieren zirka 400 Millionen Tonnen Öl. Diese Betriebsstoffposition der Sowjetunion wird für die Moskauer Führer ein Gegenstand steter größter Sorge sein.

Die Verkehrsverbindungen in der Sowjetunion, die Straßen, Eisenbahnen und Wasserwege, die die wichtigen großen Industriezentren miteinander verbinden, bilden einen ernsten Schwachpunkt, sozusagen die Achillesferse Rußlands. Die Sowjetunion, die um jeden Preis ihre indu-

strielle Leistungsfähigkeit fördern will, wird außerdem immer wieder durch den nicht unerheblichen Mangel an geschulten Arbeitern und leitenden Technikern gehemmt.

Die totale Industrieproduktion der freien Welt verhält sich zu der des Sowjet-Blocks wie 3:1. Sollte Europa allerdings verloren gehen, dann würde der Sowjet-Block 51 % der industriellen Leistungsfähigkeit erhalten. Vor allem spielt dann der Zuwachs der verfügbaren geschulten Arbeitskräfte eine wichtige Rolle.

Nach einer Besetzung des Orients würde die sowjetische Öl-Produktion auf ungefähr 100 Millionen Tonnen ansteigen. In Prozentsätzen der Welt-Ölreserven ausgedrückt (die in der Erde vorhanden sind) hat die Sowjetunion jetzt 6 % in Händen; sie würde jedoch nach einer Besetzung des Orients 49 % bekommen.

Von besonderer Bedeutung ist der Vorrat an *Atombomben* und die Leistungsfähigkeit der die Atombomben herstellenden Industrien. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Sowjetunion imstande ist, Atombomben herzustellen. Man darf aber annehmen, daß sowohl hinsichtlich Vorrat wie Produktionsleistung die Vereinigten Staaten die Sowjetunion um ein Vielfaches übertreffen. Laut offizieller amerikanischer Erklärungen konnte bei der amerikanischen Produktionsleistung im Oktober 1951 mit 250 Stück jährlich gerechnet werden bei dem vorhandenem Vorrat von 1000 Atombomben. Gleichzeitig wurde der russische Vorrat auf 100 bis 150 Stück geschätzt. Es darf angenommen werden, daß die amerikanische Produktion Ende 1952 sich bis auf ungefähr 500 Stück jährlich erhöht hatte, während einige Sachverständige die Produktion der Sowjetunion auf 75 bis 100 Stück schätzten.

Obwohl wir zugeben müssen, daß dem Leser mit den vorstehenden Ausführungen nicht genügend Material gegeben wurde, um selbst zu einem abschließenden Urteil gelangen zu können, wagen wir es, unsererseits einige Schlußfolgerungen zu ziehen: Das Kriegspotential der Sowjetunion, ihrer Bundesgenossen und Satelliten steht in einer Weise hinter demjenigen des Westens zurück, daß sie alles daransetzen wird, nicht in einen Weltkrieg verwickelt zu werden, daß sie jedoch immer darnach streben wird, ihr Ziel mit anderen Mitteln, vor allem denen des «Kalten Krieges», zu erreichen.

Falls die Sowjetunion – ganz gleich aus welchen Gründen – jedoch einmal annimmt, der richtige Augenblick, um einen Krieg anzufangen, sei gekommen, dann wird sie den Krieg überraschend entfesseln, um den größten Nutzeffekt mit ihren starken einsatzbereiten Streitkräften zu erreichen. Sie wird den Überraschungsangriff dann zweifellos dazu benutzen, das

ungünstige Verhältnis ihres eigenen Kriegspotentials gegenüber dem des Westens mit einem Schlage ins Gegenteil zu verändern. Mit anderen Worten: sie wird versuchen, sich den größtmöglichen Teil Westeuropas, des Orients und der Küsten, die ihrer Flotte die Chance geben, die atlantischen Ozeanverbindungen zu zerstören, zu unterwerfen. Die Verhältnisse in Fern-Ost liegen insofern anders, als dort die Kommunisten dem Westen noch viel größeren Schaden zufügen können, ohne daß dadurch ein Weltkrieg unvermeidlich wird.

Der Warnungen für den freien Westen gibt es viele! Die Gefahr eines Krieges bleibt, wenn die Sowjetunion eine so große Übermacht an einsatzbereiten Streitkräften behält, wie es jetzt der Fall ist, und sie die Ausführung ihrer Pläne fortsetzt, die deutlich erkennen lassen, daß dadurch ihr Kriegspotential erhöht werden soll. Der Westen darf sich in seinem Streben nach Aufrechterhaltung seiner Freiheit, seiner Kultur und seiner geistigen Güter, nicht ausschließlich auf die Verstärkung seines militärischen Apparates konzentrieren, sondern muß auch Mittel bereithalten, die einem Erfolg des Feindes bei der «kalten» Kriegsführung zuvorkommen. Der Westen wird deshalb seine Wohlfahrt erheblich steigern, seine Einigkeit festigen und sein Vertrauen in die Ideale des Christentums und der Demokratie stärken müssen. Obwohl jeder Versuch von russischer Seite, zu einer Übereinstimmung zu kommen, ernsthaft in Prüfung genommen werden muß, werden die westlichen Völker und ihre Führer gut daran tun, sich die realen Tatsachen stets vor Augen zu halten.

Im Kapitel *«Kriegsführung der Gegenwart und Zukunft»* ist eine Übersicht des allgemeinen Bildes des totalen Krieges, der modernen Kampfmittel sowie des Krieges in und aus der Luft, zu Lande und auf dem Wasser und des Krieges hinter den Fronten gegeben. Besondere Aufmerksamkeit wurde hierbei dem Einfluß der Atombombe auf die Kriegsführung gewidmet.

Die *Atombombe* war eine aufsehenerregende Erfindung, die einen sehr großen Einfluß auf die Entwicklung der internationalen Verhältnisse in der Nachkriegsperiode ausübte. Wenn man sich fragt, ob die Atombombe wirklich die Geschichte machende Entwicklung der modernen Kriegsmittel bedeute, dann muß diese Frage verneinend beantwortet werden. Die Atombombe ist schließlich nichts anderes als eine Bombe mit großer Leistung und besonderer Auswirkung. Man kann aber denselben Zweck auch mit anderen Bomben erreichen, falls man genügend große Mengen davon verwendet. Man kann aber auch sagen, daß die Atombombe gerade durch ihre maximale Konzentration zerstörender und vernichtender Kräfte besonders viel Energien nutzlos verschwendet.

Der größte Einfluß auf die Kriegführung wird durch die unglaublich schnelle Entwicklung der Fähigkeiten der Kriegsflugzeuge und der elektronischen Mittel ausgeübt. Das moderne *Flugzeug* entwickelt eine enorme Schnelligkeit. Beinahe alle Jagdflugzeuge der letzten Zeit übertreffen die Schnelligkeit des Schalles und trotzdem weisen viele von ihnen eine fast unvorstellbare Manövrierfähigkeit auf. Elektronische Mittel, wie Radar und Radio, geben diesen Flugzeugen die Möglichkeit, selbst bei schlechtesten Witterungsverhältnissen aufzusteigen und ihren Bestimmungsort zu erreichen oder ihren Gegner zu finden und im Kampf die richtige Angriffsposition einzunehmen. Mit elektronischen Mitteln werden außerdem Flugzeuge und ferngesteuerte Geschosse vom Boden aus dirigiert, um im richtigen Augenblick eine Bombenlast abzuwerfen oder die Raketen und Bordwaffen abzufeuern. Es gibt sodann moderne Kampfflugzeuge, die vom Piloten auf eine bestimmte Höhe geflogen werden, aber dort überläßt dieser die weitere Steuerung einschließlich aller Gefechtshandlungen dem Mann auf der Bodenstation, der auf einem Schirm abliest, welche Impulse er geben muß.

Ferngesteuerte Raketen, die die Deutschen während des Zweiten Weltkrieges in den bekannten Formen V1 und V2 anwendeten, sind inzwischen weiter entwickelt worden und in den Vereinigten Staaten hat man bereits das erste Geschwader Bombenwerfer ohne Piloten vom Typ «Matador» in Dienst genommen.

Die *elektronischen Mittel*, die für angreifende Luftflotten neue Möglichkeiten eröffnet haben, besitzen auch für die Luftverteidigung einen sehr großen Wert. Radar verbesserte den Warnungsdienst. Radar sorgte für moderne Feuerleitung bei der Flak. Radio und Radar gaben den modernen Verteidigungs-Jägern die Möglichkeit, ihren Feind mit größerer Genauigkeit – auch bei Nacht und Nebel – zu finden und anzugreifen. Das ferngesteuerte Geschöß wird auch bei der Luftverteidigung eine große Rolle spielen.

Die Kampfmittel für die *Landtruppen* sind ebenfalls bemerkenswert verbessert worden; auch hierbei haben Radio und Radar einen großen Einfluß ausgeübt. Sie sorgten nicht nur für bessere Verbindungen, Feuerleitung und Wahrnehmung. Im Annäherungszünder erhöhten sie auch in erheblicher Weise die Wirkung der Artillerie. Es sind schwerere und besser manövrierbare Panzer entstanden, rückstoßfreie Geschütze und Landraketen. Die Beweglichkeit der Landstreitkräfte wurde stark vergrößert. Der größte Einfluß auf den Kampf zu Lande wird allerdings durch die Entwicklung der Luftwaffe ausgeübt. Die moderne taktische Luftwaffe, die überall auftauchen und mit großer Genauigkeit eingreifen kann und die in der taktischen

Atombombe ein Geschöß von gewaltiger Wirkung bekommt, wird an erster Stelle den Kampf auf dem Lande beeinflussen.

Auch zur See hat sich viel Neues entwickelt. Das Unterseeboot, ein gefährlicher Feind aller Überseetransporte, ist durch den Gebrauch des Schnorkel-Apparates in der Lage, mit seinen normalen Dieselmotoren unter Wasser zu fahren. In den Vereinigten Staaten ist sogar ein Unterseeboot in Erprobung, das durch Atomenergie fortbewegt wird. Ein derartiges Unterseeboot, von dem man eine Stundengeschwindigkeit unter Wasser von 20 Knoten (zirka 37 km) erwartet, wird sich dank einiger Pfund Uranium über tausende von Kilometern unter Wasser fortbewegen können, ohne daß irgendwelche Maßnahmen für die Zufuhr frischer Luft nötig sein werden.

Die Feststellung unter Wasser fahrender Unterseeboote geschieht mit dem «asdic»- oder «sonar»-System, auf der Echowirkung der Schallwellen unter Wasser beruhend. Die Reichweite ist allerdings noch zu sehr begrenzt, während die Wirkung auf verschiedene Art verringert werden kann. Für die Feststellung und Bekämpfung von Unterseebooten wird das Flugzeug in zunehmender Weise wichtig, wobei wiederum Radar zur Anwendung gelangt.

Bei der Prüfung des Einflusses der modernen Kampfmittel auf den zukünftigen Krieg ergibt sich an erster Stelle die Frage, ob der Kampf zu Lande seine Bedeutung verloren habe und der Luftkrieg vorherrsche. Wir glauben dies nicht, obwohl der *Einfluß der modernen Luftwaffe* außerordentlich groß sein wird. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges haben ergeben, daß die großen strategischen Bombardemente die Entscheidung nicht gebracht haben. Auf der alliierten Konferenz in Casablanca im Januar 1943 wurde der Luftangriff auf das Hinterland als ein Mittel betrachtet, um das deutsche militärische, industrielle und ökonomische System so zu zerrütten und die Moral des deutschen Volkes derart zu schwächen, daß Deutschland gezwungen würde, den Widerstand aufzugeben. Durch intensives gemeinschaftliches Zusammenwirken der britischen und amerikanischen Luftflotten wurden 1944 und 1945 schwerste Bombardemente auf Deutschland ausgeführt, wobei ungefähr 1 350 000 t Bomben abgeworfen wurden. Dabei gingen 40 000 Flugzeuge verloren und 160 000 eigene Mannschaften wurden getötet. Dennoch nahm die deutsche Kriegsproduktion 1944 noch bedeutend zu und die Panzer-Produktion wurde in der Zeit von 1941 bis 1944 verfünffacht. Auch die Flugzeugproduktion wurde bis Mitte 1944 noch weiter gesteigert. In den Monaten Juli und August fielen in Hamburg mehr als 60 000 Menschen den Luftangriffen zum Opfer und ein Drittel aller Häuser wurde total vernichtet. Trotzdem ist Hamburg

niemals ausgeschaltet worden und nach 5 Monaten hatte es wieder 80 % der Produktionskapazität des Juli 1943 erreicht. Die Schlußfolgerung, zu der alle Untersuchungen gelangen, lautet, daß die schweren Bombardemente der deutschen Produktionsfähigkeit nur wenig Schaden zugefügt haben und daß im allgemeinen die Moral des Volkes nur sehr beschränkt Schaden gelitten hat.

Ganz anders war die Auswirkung der späteren Präzisions-Bombardemente, die 1944 und 1945 zur Vorbereitung der Offensive in der Normandie und der späteren Operationen auf Bahnhöfe, Verkehrsknotenpunkte, kriegswichtige Fabriken und Ölgewinnungs-Anlagen durchgeführt wurden. Damit verringerte sich die Produktion der Industrie, weil ihr nunmehr die Rohstoffe vorenthalten wurden.

Wenn man sich fragt, welches in einem zukünftigen Krieg die Bedeutung des strategischen Luftbombardements sein werde, muß mit den veränderten Eigenschaften der Flugzeuge, mit den elektronischen Hilfsmitteln und der größeren Auswirkung der Atombomben gerechnet werden. Dadurch wird es möglich sein, auch unter schwierigeren Umständen Bombardemente mit großer Präzision und Auswirkung auszuführen. Die ebenfalls sehr stark verbesserte Flak wird allerdings Ursache sein, daß diese Bombardemente nicht ohne schwere Verluste bleiben werden und daß der strategische Luftkrieg dann ein ebenso schwerer Kampf wird wie jeder andere. In einem Krieg zwischen Ost und West werden die strategischen Luftbombardemente gegen Flugplätze, kriegsnotwendige Industrien und wichtige Verbindungen eine große Rolle spielen.

Das bedeutet aber keinesfalls, daß der *Erdkampf* ausgeschaltet ist. Es kann keine Rede davon sein, daß man mit strategischen Luftbombardementen den von ihrer taktischen Luftmacht unterstützten Truppen des Angreifers Halt gebieten können. Sowohl Erdtruppe wie taktische Luftwaffe des Verteidigers werden zweifellos in Aktion treten. Sie werden aus den typischen Eigenschaften der heutigen Kampfmittel, aus der Beweglichkeit und der großen Bedeutung der taktischen Atombomben, den höchsten Nutzeffekt ziehen. Vor allem haben die taktischen Atombomben den Wert der taktischen Luftstreitmacht mehrfach vergrößert und es wird mehr als je darauf ankommen, eine wirksame Zusammenarbeit zwischen den Landtruppen und der sie stützenden taktischen Luftwaffe zu gewährleisten. Mehr als je wird es auch nötig sein, die taktischen Flugzeuge des Feindes, die ja zugleich Atombomben-Träger sein können, dadurch zu bekämpfen, daß sie sowohl in der Luft angefallen als auch ihre Basen zerstört werden. Die erste Phase eines Krieges wird denn auch in großem Maße den Charakter eines Kampfes um die Herrschaft über den Luftraum erhalten.

Trotz dieser stark angewachsenen Bedeutung der Luftmacht bleibt der Landkampf in seiner modernen Form äußerst wichtig. Er wird mit noch größerer Heftigkeit und noch größerer Beweglichkeit geführt werden. Bewegungsraum wird mehr als je ein bedeutender Faktor sein. Es ist wenig wahrscheinlich, daß in einem Kampf zwischen der westlichen und der kommunistischen Welt die westlichen Landstreitkräfte in Zusammenarbeit mit der taktischen Luftwaffe einen Endsieg davontragen, wenn sie nicht auf die kräftige Mitwirkung der strategischen Luftwaffe zählen könnten. Wäre diese nicht vorhanden, dann würde im unermesslichen Hinterland Rußlands die Produktion der Bomber und Jagdflugzeuge, der Atombomben und anderer Kampfmittel, der ferngesteuerten Raketen, kurzum aller kriegswichtigen Erzeugnisse, die der Sowjetunion die Möglichkeit zum Kampfe geben, fortgesetzt werden.

Auf welche Weise könnte Moskau zum Verzicht auf seine Kriegsziele gezwungen werden? Müssen die westlichen Armeen in einem gewissen Gebietsstreifen eine Art Belagerung ausbauen oder eine Landblockade beginnen, bis die Sowjetunion schließlich nicht mehr genügend Rohstoffe besitzt? Oder müssen die in Eurasien stehenden Armeen auf Verstärkungen von Übersee warten, um dann erst die Offensive weiterführen zu können und tief in Rußland einzudringen? Müssen sie also aufs neue versuchen, was weder Napoleon noch Hitler geglückt ist? – Gewiß, die westlichen Armeen sind besser und moderner ausgerüstet als die «Grande Armée» und die Landstreitkräfte von Hitlers «Wehrmacht», aber sie sind durch ihre Kompliziertheit auch empfindlicher und abhängiger von ihren Verbindungslinien. Diese Verbindungslinien werden – wenn Moskau seine Truppen zurückzieht – länger und länger; sie werden sich durch endlose Gebiete mit schlechten Wegen und mangelhaften Eisenbahnnetzen, auf die die westlichen Armeen nicht eingestellt sind, hinziehen. Die westlichen Streitkräfte würden die großen Vorteile ihrer modernen Ausrüstung abnehmen und die Nachteile wachsen sehen und schließlich wäre ihre anfängliche Überlegenheit geringer als der Wert der einfachen Divisionen des russischen Massenheeres. Wie Napoleon und Hitler werden sie den Winter gegen sich haben. Anders als die Truppen des französischen Kaisers und des deutschen Diktators werden sie nicht nur bis vor die Tore Moskaus marschieren müssen, sondern – wenn die russische Führung weiter zurückgehen sollte – bis über den Ural, bis tief nach Sibirien. Denn dorthin wurde das Zentrum von Rußlands potentieller Kraft verlegt. Die westlichen Armeen werden also den schweren Marsch nicht unternommen haben, um schließlich die russische Armee zu schlagen und dem Feind den Waffenstillstand vorzu-

schreiben, sondern vermutlich um selbst mit einfachen, altmodischen Mitteln geschlagen zu werden.

Es bleibt also die Tatsache, daß der Landkrieg seine Bedeutung nicht verloren hat und daß die Armee mit ihrem Bundesgenossen, der taktischen Luftwaffe, ihre wichtige Aufgabe zu lösen haben wird. Aber es ist ebenfalls wahr, daß es in unserer Zeit, vielleicht sogar mehr als früher, eine Illusion ist zu denken, daß nur mit modernen Landstreitkräften die Sowjetunion letzten Endes doch auf die Knie gezwungen werden könnte. Nicht etwa weil die russischen Landstreitkräfte unbesiegbar wären. Aber weil die Armeen des Westens der enormen Ausdehnung des Sowjetreiches mit seinen schlechten Straßen, seinem verheerenden Klima, seiner großen streitbaren Kraft nicht gewachsen sind. Diese Faktoren haben Rußland durch Jahrhunderte hindurch für feindliche Armeen unüberwindlich gemacht. Wenn die Sowjetunion also zu einer Aggression übergehen sollte, wird ein erfolgreiches Beenden des Kampfes für die Länder des Westens nur möglich sein, wenn sie außer den Land- und taktischen Luftstreitkräften auch jener Streitmacht volle Aufmerksamkeit widmen, für die keine kontinentale Unendlichkeit, kein Schnee und keine tötende Kälte ein Hindernis bildet – der strategischen Luftwaffe.

Wie ein Kampf zwischen Ost und West auch künftig geführt werden wird, in jedem Fall muß man damit rechnen, daß die Sicherheit der *Seeverbindungen* der maritimen Großmächte für den Westen von großer Wichtigkeit sind. Über die Meere gehen das Öl des Orients und Indonesiens, der Gummi Malakkas und Sumatras, Zinn, Blei und Bauxit. Über die Meere gehen auch die Panzer und Kanonen, die in den Vereinigten Staaten hergestellt werden und im Orient, in Europa oder in Asien notwendig sind. Die Seeverbindungen sind Lebensadern für den Westen und ein Feind wird sich bis zum Äußersten anstrengen, um diese zu zerreißen. Der Westen muß also für genügende Sicherheitsmittel sorgen.